

Quelle: Rhein-Zeitung

Datum: 15.02.2023

Seite: 21

Im Kreis gibt es immer weniger Schweinehalter

Landwirte sehen regionale Versorgung gefährdet - Die RZ spricht mit Bauern aus der Region

Von Mira Zwick

■ **Kreis Mayen-Koblenz.** Die hiesigen Schweinehalter legen für jedes Tier, das sie halten, drauf, mit Sorge blicken die Landwirte auf die Konkurrenz im europäischen Ausland und auf das Freihandelsabkommen mit Südamerika (Mercosur-Abkommen), das Bundeskanzler Olaf Scholz mit Nachdruck vorantreibt, gleichzeitig steigen Auflagen und Anforderungen für die Schweinehaltung in Deutschland: „Wir haben ernsthaft Bedenken, dass die Tierhaltung aus unserem Landkreis völlig verschwindet“, macht Wolfgang Karbaum seinen Befürchtungen Luft. Der Kreisvorsitzende des Bauern- und Winzerverbands (BWV) Rheinland-Nassau sitzt mit vier der wenigen verbliebenen Landwirte mit Schweinefleisch sowie einem Bauern, der vor wenigen Jahren sein letztes Schwein verkauft hat, an einem Tisch, um mit unserer Zeitung über ihre Nöte und Befürchtungen nicht nur für ihre Betriebe, sondern auch für die Versorgung der hier lebenden Menschen zu sprechen.

Ein Blick auf die Zahlen belegt einen eindeutigen Trend für den Landkreis Mayen-Koblenz: Gab es 2004 noch rund 59 000 Schweine im Kreisgebiet, sank diese Zahl um mehr als die Hälfte in den folgenden zwölf Jahren auf knapp 26 000 Schweine im Jahr 2016, im vergangenen Jahr wurden gerade noch 11 000 Schweine gezählt. Von 93 Schweinehaltern im Jahr 2010 sind noch 55 übrig geblieben, lediglich sechs Betriebe halten mehr als 700 Schweine. Der Rückgang der Schweinefleischproduktion sei deutschlandweit zu beobachten, aber „im Kreis haben wir überproportional verloren“, verdeutlicht Knut Schubert, Geschäftsführer des BWV. „Nur noch jedes siebte bis achte Schwein, das im Kreis verzehrt wird, stammt auch aus dem Kreis, macht Ralf Hickmann, Landwirt aus Plaidd, die zahlen greifbarer.“

Was bringt die Landwirte dazu, ihre Betriebe aufzugeben? Johannes Maur aus Mertloch kann über seine Beweggründe berichten. Er ist Landwirt mit Ackerbau und hatte früher ein weiteres Standbein in der Ferkelerzeugung und Mast: „Wir haben uns vor zwei Jahren entschieden aufzuhören.“ Bis dahin hielt er knapp 300 Schweine mitten im Ort, berichtet er. „Wir haben uns gegen den Bau eines neu-

en Stalls entschieden, weil es mehr als schwierig ist, bei der derzeitigen Kostensituation die Ställe ordnungsgemäß zu bewirtschaften und gleichzeitig Gewinne zu erzielen.“ Das Gegenteil ist nämlich der Fall – und das nicht erst seit Monaten, die Krise gehe nun ins dritte Jahr. Begonnen habe alles mit den Corona-Lockdowns im März 2020. Durch die Schließung der Restaurants habe sich auch merklich der Absatz von Schweinefleisch verringert. Den nächsten Knick gab es dann im Herbst 2020, als bei Wildschweinen in Ostdeutschland die afrikanische Schweinepest festgestellt wurde. Dadurch sei die gesamte Bundesrepublik uninteressant für den Export in Drittländer geworden. Vor dem Hintergrund, dass in Deutschland hauptsächlich die Edelschurke verzehrt werden, Rüssel und Pfötchen beispielsweise aber vor allem nach Asien exportiert wurden, stellt das ein Problem dar. Hinzu komme, dass der Fleischverzehr im Allgemeinen in Deutschland zurückgehe.

Die Kosten für die Aufzucht der Schweine übersteigen Einnahmen

Doch was verdient ein Landwirt denn derzeit an seinen Schweinen? „Ich bezahle Eintritt, wenn ich in meinen Schweinestall gehe“, sagt Markus Zimmermann aus Polch zynisch. Für die Ferkel zahlen die Landwirte inklusive Transport rund 90 Euro, hinzu kommen etwa 120 Euro Futterkosten, für Strom, Gas und die Unterhaltung des Stalls überschlagen sie noch mal 15 bis 20 Euro, ergibt knapp 230 Euro, denen gegenüber ein Erlös von 200 Euro – derzeit 2 Euro pro Kilo – stehen, die sie für den Verkauf des Fleisches erhalten. „Die Kosten, um das Schwein großzuziehen und den Stall zu erhalten, fressen uns auf“, sagen die Landwirte übereinstimmend. Laut der Fachzeitschrift „Wochenblatt“ für Landwirtschaft und Landleben“ liege der Preis pro Kilo Schweinefleisch bei 2,50 Euro plus X, „bevor alle Produzenten Geld verdienen“. „Die Schweinezüchter stellen ihren Stall und ihre Arbeit für nichts zur Verfügung“, bringt es Johannes Maur auf den Punkt. „Vielmehr noch: Für jedes Schwein, das aufgezogen wird, wird draufgezahlt. Im Umkehrschluss bedeutet das, dass andere Betriebsstandbeine diesen Zweig mittragen. Wir alle haben mit unserem Ackerbau unsere Schweine quer-



Die Zahl der Schweinehalter und auch der Schweine sinkt in Deutschland seit Jahren kontinuierlich, der Kreis Mayen-Koblenz ist vom Rückgang überproportional betroffen. Die RZ hat mit hiesigen Landwirten über Ursachen und Auswege gesprochen. Foto: Sina Schulz/opa, Mira Zwick

subventioniert“, erläutert Markus Zimmermann. „Das führt dazu, dass immer mehr aufgeben.“

„Doch was hält die verbliebenen Landwirte bei der Stange? Zum einen ist es die Leidenschaft, mit der alle Anwesenden ihrem Beruf nachgehen oder auf den im Falle von Maur mit Wehmut zurückgeblickt wird. Aber es gibt auch einen pragmatischen Grund: „Unsere Motivation war immer die Kreislaufwirtschaft“, spricht Ralf Hickmann stellvertretend für die anwesenden Landwirte. Auf ihren Äckern bauen sie ihr eigenes Futter an, mit der Gülle werden die Felder gedüngt. Und Hickmann hat sich in puncto Kreislaufwirtschaft noch weiter spezialisiert: „Die Gülle können wir außerdem zu Biogas veredeln, mit den Abgasen heizen wir unseren Stall. Das ist ein richtig gutes System, deswegen will man es auch nicht so schnell aufgeben.“

Doch allen ist die Frustration über die Situation anzumerken. „Der gesunde Menschenverstand sagt, wir verkaufen das Getreide auf dem freien Markt und lassen es mit dem Schweinen sein“, sagt Zimmermann, „hinzukommt, dass ich mir von der Politik total verraten vorkomme.“

Einer der größten Kritikpunkte ist dabei die Verlässlichkeit seitens der Politik. Als Beispiel führen die Landwirte das Thema Tierwohl an. Tobias Fuchs vom Gertrudenhof in Kehrig berichtet aus seiner Erfahrung: Er hat einen Modellstall für 100 Schweine gebaut, der den Kriterien der Haltungsför-

derung entspricht. Doch nach den neuen Kriterien der fünfstufigen Haltungsförderung, die Bundeslandwirtschaftsminister Cem Özdemir einführen wolle, sei das Dach etwas zu lang. „Das können wir nur realisieren, wenn wir das Dach abreißen, was auch den Schweinen keinen Vorteil bringt, weil sie im Sommer höchstens Sonnenbrand bekommen“, schimpft Fuchs. „Die Schweine bekommen einen super Stall, aber ich bekomme nur Haltungsförderung 3“, ärgert er sich. Denn die Abstufung bedeutet handfeste finanzielle Nachteile für die Landwirte.

Wer vor wenigen Jahren in seinen Stall investiert hat, dem könne es nun passieren, dass er künftig eine Haltungsförderung zurückrutsche. „Der hat geloo- sed, oder er muss wieder Geld in die Hand nehmen“, sagt Fuchs. „Wie soll ich als selbstständiger Landwirt darauf reagieren?“, stellt Zimmermann die rhetorische Frage, „ich kann ja nicht ständig meinen Stall umbauen, das funktioniert so einfach nicht.“

Johannes Maur aus Mertloch

„In einen Markt zu investieren, in dem jetzt schon nichts verdient wird, ist nicht zumutbar.“

Keine vergleichbaren Standards bei Tierhaltung im Ausland

Hinzu komme die Perspektivlosigkeit. Es gebe eine große Differenz zwischen dem Anspruch der Verbraucher an die Tierhaltung und den realistischen Marktbedingungen. „Die Schere zwischen dem Wunsch an unsere Produktion und, was wir tatsächlich erlösen, geht sehr weit auseinander. Das ist das große Dilemma der Schweinehalter und führt zu einer großen Frustration“, beschreibt Fuchs die Stimmung unter seinen Kollegen. Denn mit mehr Tierwohl geht mehr Arbeitsaufwand einher, und dieser verursacht auch höhere Kosten. Er ist froh, mit Markus Zimmermann und einer weiteren Landwirtin aus der Region ihre Tiere als Eifel-Plus-Schwein der Regionalmarke Eifel in Rewe-Hundertmark-Fillialen vermarkten zu können. Der Fokus der Marke liegt neben der ste-

tigen Verbesserung der Haltungsbedingungen insbesondere auf Regionalität, ein Punkt, der allen Anwesenden am Herzen liegt. Denn die Landwirte als Versorger mit regionalen Lebensmitteln treibt die Sorge um, dass wir uns von Lieferketten abhängig machen. Was dies bedeute, sehe man gerade an den Folgen des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine.

„Unsere Fleischproduktion geht massiv zurück, unsere Grundversorgung wird derzeit geopfert“, spitzt es Markus Zimmermann zu. Und Knut Schubert gibt zu bedenken, dass beispielsweise Spanien, mit laut Statista 5,18 Millionen Tonnen Schlachtgewicht im Jahr 2021, Deutschland von Platz 1 in der Schweinefleischproduktion verdrängt hat, mit nichten vergleichbare Tierwohlstandards oder gar ein vergleichbares Konzept wie die Haltungsförderung hierzulande habe. „Es ist günstiger“, gibt der Geschäftsführer des Kreisbauernverbands zu bedenken, „und wenn der Markt eng wird, dann kommt das Fleisch ohne Siegel auf den Tisch, und der Verbraucher merkt es oft noch nicht mal unbewusst.“ Die Konkurrenz aus dem Ausland sei immens, mit den Preisen könne aufgrund ungleicher Voraussetzungen nicht mithalten werden.

Mit Sorge beobachten die Landwirte die Verhandlungen zum Mercosur-Abkommen, einem Handelsabkommen zwischen der EU sowie den südamerikanischen Staaten Brasilien, Argentinien, Paraguay und Uruguay, für dessen zügigen Abschluss sich Bundeskanzler Olaf Scholz einsetzt. In ihm sollen Freihandelsquoten, unter anderem für Fleisch, festgesetzt werden. In Bezug auf Rindfleisch kommen Wissenschaftler der School of Economics an Political Science zu der Folgebeneinschätzung, dass die Einfuhren von Rindfleisch in die EU um 30 bis 64 Prozent zunehmen würden, heißt es in

einer Pressemitteilung des BWV Rhein-Nassau. Im Gegenzug würde die Rindfleischproduktion innerhalb der EU zurückgehen. Präsident Michael Horper findet darin klare Worte: Es sei nicht schlüssig, den deutschen Landwirten mehr Tierwohl und weniger Pflanzenschutzanwendungen abzuverlangen und gleichzeitig Produkte aus Südamerika zuzulassen, die die deutschen Standards nicht erfüllen.

Landwirte nehmen Politik und Verbraucher in die Pflicht

Doch was wünschen sich die Landwirte? Mehr Planungssicherheit seitens der Politik über eine Legislaturperiode hinaus und auskömmliche Preise fürs Schweinefleisch bei jetzigen Produktionskosten – das würde 10 Euro Gewinn pro Schwein bedeuten“, wirft Markus Zimmermann eine Zahl in den Raum. Er nimmt aber auch die Verbraucher in die Pflicht: „Wenn man als Verbraucher verhindern möchte, dass die regionalen Strukturen mit ihren Familienbetrieben zerstört werden und eines Tages die Schweine im Supermarkt nur noch aus dem Ausland kommen, dann müssen sie auf deutsche oder regionale Produkte zurückgreifen.“ Der Verbraucher müsse diesbezüglich viel sensibler werden und auch explizit an der Ladentheke nachfragen. Der Wille bei den Landwirten, auch in Zukunft die Menschen in der Region mit ihren Produkten zu versorgen, ist da.

„Die Politiker möchten, dass aus Klimaschutz- und Tierwohlgründen weniger Tiere gehalten werden. Das können wir Landwirte auch mittragen“, räumt Ralf Hickmann ein, „aber man muss den Landwirten die Chance geben, den Übergang zu meistern.“ In einen Markt zu investieren, in dem jetzt schon nichts verdient wird, ist nicht zumutbar“, findet Johannes Maur abschließend.



„Ich bezahle Eintritt, wenn ich in meinen Schweinestall gehe.“ Johannes Maur aus Mertloch

Markus Zimmermann, Landwirt aus Polch



„Wir haben ernsthaft Bedenken, dass die Tierhaltung aus unserem Landkreis völlig verschwindet.“ Wolfgang Karbaum, Kreisvorsitzender des Bauern- und Winzerverbands

Das Leben eines Mastschweins

Schweinemäster bekommen die Ferkel – männliche wie weibliche – mit einem Alter von etwa 50 Tagen und einem Gewicht von rund 30 Kilo. Dort bleiben sie für weitere etwa 100 Tage, bis sie ein Schlacht-

gewicht von 125 bis 130 Kilo erreicht haben. Dann geht die Reise weiter zum Schlachthof. Übrig bleiben nach der Schlächtung rund 100 Kilo Fleisch und Knochen. Etwa 80 Prozent des Fleisches werden in

Deutschland vermarktet, 20 Prozent (Pfoten, Rüssel, Schwänzen, ...) finden keinen Absatz in Deutschland. Die Zahl der Schweine insgesamt im Kreis Mayen-Koblenz sank von 35 059

im Jahr 2010 über 25 991 im Jahr 2016 und 20 691 im Jahr 2020 (Zahlen des Statistischen Landesamts) auf noch rund 11 000 Schweine 2022, nennt Landwirt Ralf Hickmann aktuelle Zahlen. zw